



In Genua: Wo soll sich hier denn eine Bahn befinden? Lösung: Rechts hinter dem Fussgängerstreifen und der Treppe.



Die rote Righi-Bahn auf dem Weg zur Endstation.

Nach Schweizer Vorbild: Der Righi in Italien

Wie Schweizer Unternehmer eine Righi-Bahn nach Genua brachten

Die Autorin war in Norditalien unterwegs. Dabei war für sie nicht Sanremo oder Alassio das Highlight. Sie freute sich besonders auf den Righi.

Von Claudia Eichhorn

Ich hatte im März eine Busreise nach Ligurien gebucht. Auf dem Programm stand unter anderem ein Ausflug nach Genua. Als ich vor der Reise etwas recherchierte, stellte ich fest, dass es dort einen Righi gab. Dies erweckte natürlich mein «RigiPost»-Reporter-Gen. «Die Altstadt ist sehr attraktiv», erzählte der Buschauffeur auf der Hinfahrt. Er liess uns in der Nähe der grossen Kreuzfahrtschiffe aussteigen. Wo sollte ich nun

hingehen? «Fünf Minuten Gehzeit», zeigte die Karte auf meinem Handy. Tatsächlich, der Weg war einfach zu finden: Immer bergauf. Und dann stand ich da und sah eine Tür mit der Aufschrift «Zecca-Righi». Kein Mensch würde mitten im Stadtverkehr und hinter einer so unscheinbaren Tür vermuten, dass dort eine Standseilbahn auf einen Hügel von Genua fährt.

Der Eingang öffnete sich automatisch, und ich stand in einer kleinen Vorhalle. Der Fahrplan zeigte, dass alle 20 Minuten eine Bahn fährt. Ich löste ein Ticket am Automaten. Die Bahn gehört zum öffentlichen Verkehrsnetz der Stadt Genua, ein Einzelticket kostet lediglich zwei Euro für 110 Minuten. Als ich in der nicht allzu grossen Schlange wartete, sah ich ein erstes Plakat, welches auf die Geschichte der Bahn und die Verbindung mit unserer Rigi hinwies. Interessiert las ich es (Übersetzung in der Box links).

Wer war dieser Franz Josef Bucher?

Ursprünglich arbeitete Franz Josef Bucher mit seinem Schwager Josef Durrer zusammen. Die beiden Obwaldner waren sehr umtriebige Geschäftsleute. Sie bauten mehrere Grand Hotels, zum Beispiel auf dem Bürgenstock, in Mailand und Luzern. Damit die Gäste rasch auf die umliegenden Berge kamen, investierten sie gleichzeitig in Bergbahnen, so auch in Genua. 1897 wurde die Bahn eröffnet und von den Erbauern in Anlehnung an den Innerschwei-

zer Berg «Righi» genannt. Das «h» ist notwendig, damit es auf Italienisch gleich wie in der Schweiz ausgesprochen wird. Nach der Fertigstellung konnten die beiden die Bahn der Stadt Genua verkaufen und wurden Millionäre – wobei es heisst, dass Franz Josef Bucher die Lire alleine entgegengenommen und selbst im Zug in die Schweiz transportiert habe. Da er mit seinem Schwager nicht teilen wollte, trennten sich die beiden.

Righi mit Aussichtspunkt

Die Fahrt auf den Righi dauerte etwa 12 Minuten. Einige Touristen fotografierten die steile Strecke, während sich die Einheimischen lautstark unterhielten. Oben angekommen führten mich Wegweiser sofort zum Aussichtspunkt. Die Umgebung war zwar schön, jedoch für mich als verwöhnte Innerschweizerin eher unspektakulär. Tafeln wiesen darauf hin, dass sich hier ein Erholungsgebiet mit Wanderwegen befindet.

Ich hätte gerne einen Spaziergang auf dem Righi gemacht, aber der Reisebus wartete nicht. Ausserdem hatte die Saison noch nicht begonnen, und die Restaurants waren noch geschlossen. Deshalb machte ich mich mit dem Funicolare auf den Rückweg.

Mein Fazit: Wer ohnehin gerade in Genua ist, sollte die Righi besuchen. Aber eines steht fest: Der Righi in Genua kann der Innerschwyzer Rigi nicht das Wasser reichen. Unsere Rigi ist die unangefochtene «Königin der Berge».



Dieser unscheinbare Eingang führt zur Righi-Bahn.

Jubiläum 2017

120 Jahre Righi-Standseilbahn Genua und Rigi Bahnen

Zur 120-Jahr-Feier der genuesischen Standseilbahn besiegeln die Bahnen eine Partnerschaft im Zeichen zweier historischer Bergbahnsysteme: Die Schweizer Zahnradbahnen Vitznau-Rigi von 1871, Arth-Rigi von 1875 und die Standseilbahn Zecca-Righi von 1897, die ideell durch die touristische und verkehrstechnische Vision von Franz Josef Bucher miteinander verbunden sind.



Blick auf Genua.



Das Jubiläumspostkarte informiert über die Partnerschaft mit der Namensgeberin.



Das Hinterland – ein schönes Wandergebiet.

Bilder: Claudia Eichhorn